

Dr. David A. deSilva , Hebräer, Sitzung 10a, Hebräer 1 1:1-12:3: Glaube in Aktion (Teil 1)

© 2024 David deSilva und Ted Hildebrandt

Hebräer 10,39 führt den Glauben als zentralen Wert ein, der gelebt werden muss, wenn man sein Leben oder seine Seele bewahren will. Der Autor beginnt hiermit, zu entwickeln, wie Glaube in der Praxis aussieht, um seiner Gemeinde weitere Orientierung zu geben hinsichtlich der Eigenschaft, die mehr als jede andere ihr Leben prägt und ihre Schritte leitet. Die Argumentation des Hebräerbriefts unterscheidet sich oft hinsichtlich des Übergangs von Hebräer 11 zu Hebräer 12.

Jede Abgrenzung wirkt hier etwas künstlich, nicht zuletzt, weil die Kapiteleinteilung erst Jahrhunderte später eingeführt wurde. Ich würde dennoch vorschlagen, Hebräer 11,1–40 nicht als einen eigenständigen Textblock zum Glauben zu betrachten, sondern diesen bis Hebräer 12,3 zu erweitern. Dabei muss man berücksichtigen, dass Hebräer 12,1–3 auch einen nahtlosen Übergang zum Folgenden bietet. Der Punkt ist jedoch, dass Hebräer 12,1–3 den Höhepunkt in der Reihe der Beispiele für gelebten Glauben darstellt, denn dort finden wir das Beispiel Jesu, den der Autor als Pionier und Vollender des Glaubens bezeichnet, in dessen Beispiel sich viele Elemente der Glaubensbeispiele von Kapitel 11 kristallisieren.

Hebräer 12:1 bis 3 enthält außerdem eine eindringliche abschließende Ermahnung zum Stoff in Kapitel 11. Hebräer 11:1 bis 12:3 ist im Wesentlichen eine Beispielliste und ähnelt stark anderen antiken Beispiellisten, insbesondere jenen, die verfasst wurden, um die Zuhörer zu überzeugen, entweder die Verhaltensweisen oder Praktiken dieser Beispiele nachzuahmen oder die Laster und Fehler der in diesen Beispiellisten aufgeführten Personen zu vermeiden. Wenn wir zum Vergleich Senecas Buch „Vom Nutzen“ zu Rate ziehen, finden wir in den Büchern 3 und 5 zwei solche Beispiellisten, die der Beispielliste in Hebräer 11:1 bis 12:3 ähneln. Dort verwendet Seneca zur Strukturierung dieser Liste das Mittel der Anapher.

Eine Anapher ist eine Redewendung, bei der ein Autor oder Sprecher Sätze wiederholt mit demselben Wort oder derselben Wendung beginnt und so jeden neuen Schritt im Diskurs kennzeichnet. Im Hebräerbrief ist dies die Wendung „durch Glauben“ oder im Griechischen das einzelne Wort „piste“, das zwischen 11:1 und 12:3 mehr als ein Dutzend Mal erscheint. Senecas Beispiellisten enthalten am Ende auch zusammenfassende Feststellungen, Feststellungen dazu, dass es noch zahllose weitere Beispiele gibt, die man nennen könnte, aber mir würde die Zeit ausgehen, wenn ich versuchen würde, sie alle aufzuzählen. Der Autor des Hebräerbriefts verwendet dasselbe Mittel zu Beginn von 11, Vers 32, wo er sagt: „Mir würde die Zeit fehlen, um noch eine Menge anderer Beispiele des Glaubens aufzuzählen“, auf die er dann nur ganz kurz Bezug nimmt.

Außerdem finden sich in Senecas Beispiellisten abschließende Ermahnungen, den positiven Beispielen nachzueifern, ähnlich wie Hebräer 12,1–3. Da uns eine so große Wolke von Zeugen umgibt, lasst uns auch den Wettlauf laufen. Das sogenannte Glaubenskapitel im Hebräerbrief soll die Lobenswerte der Beispiele des Glaubens demonstrieren. Die Tatsache, dass beispielsweise Noah, Abraham und Moses all die Jahrhunderte lang in Erinnerung geblieben sind, beweist dem Publikum, dass der Weg des Glaubens tatsächlich der Weg ist, um das Charakterzeugnis Gottes zu empfangen, dass man ein ehrenhaftes Leben geführt hat und eine lobenswerte Erinnerung erlangt.

Dies ist besonders wichtig, wenn man bedenkt, wie der Beitritt zur Glaubensgemeinschaft die Ehre des Zuhörers und seine Chancen auf ein lobenswertes Andenken bei seinen Nächsten zerstört hat. Die in 11:1 bis 12:3 als Vorbilder angeführten Personen verdeutlichen auch, wie Glaube in der Praxis aussieht. Einige von ihnen, insbesondere Abraham, Moses, die Märtyrer und Jesus, scheinen in Kapitel 10, Verse 32 bis 34, deutlich mit den eigenen Erfahrungen und Entscheidungen des Zuhörers übereinzustimmen.

Das heißt, der Autor hat seine Glaubensbeispiele so ausgewählt und gestaltet, dass sie auf die spezifische Situation seiner Zuhörer eingehen und seine Ermahnung untermauern, trotz Vorwürfen, Scham, Verlusten und Feindseligkeiten weiterzumachen. Es handelt sich um eine Litanei jener Menschen, die durch Glauben und Geduld die Verheißungen erbten, die der Autor bereits in Hebräer 6, Vers 12 vorwegnahm, und so das Bild des Vorbilds vervollständigt, das der Autor dem Adressaten zur Nachahmung vor Augen führt. Bevor wir auf die Details des Textes eingehen, können wir einige allgemeine Beobachtungen dazu machen, wie der Autor des Hebräerbriefs in diesem Abschnitt den Glauben darstellt.

Erstens freuen sich Menschen, die Vertrauen oder Glauben zeigen, auf Gottes Belohnung und die Erfüllung seiner Versprechen und Ermahnungen. Zweitens orientieren sie sich in ihrem Leben in dieser Welt ausschließlich an ihrem Wissen über Gottes Zukunft. Drittens treffen sie ihre Entscheidungen auf der Grundlage dessen, was ihnen am besten zu Gottes versprochenen Wohltaten verhilft, selbst wenn dies den Verlust von weltlichem Status, Heimat, Ehre, Reichtum und sogar des Lebens selbst bedeutet.

Keine Not hält sie davon ab, das Ziel zu verfolgen, das Gott ihnen gesetzt hat. Ob der Weg der Treue und des Gehorsams gegenüber Gott ihnen Ruhm oder Verruf, Erlösung oder Qual bringt, das ist der Weg, den sie in diesem Leben verfolgen. Sie betrachten diese Welt nur als das Land ihres Aufenthaltes und blicken stets voraus auf die Stadt und Heimat, die Gott für sein Volk bereitet hat, das unerschütterliche Reich, die Stadt mit unerschütterlichen Fundamenten.

Sie leben konsequent hier, um ihre Gastfreundschaft dort nicht zu gefährden. Der Autor beginnt sein Loblied auf den Glauben mit einer Definition dessen, was Glaube ist. Glaube ist die Substanz der erhofften Dinge, der Beweis für Dinge, die man nicht sieht.

Denn dadurch erhielten die Ältesten eine Bestätigung. Der Autor versucht hier nicht, eine umfassende Definition zu geben, sondern eine Definition, die die Zuhörer auf die Elemente des Vertrauens bzw. Glaubens lenkt, die für seine Ermahnung von zentraler Bedeutung sind. Als Ausgangspunkt hebt er die Orientierung des Gläubigen an Erhofftem und Unsichtbarem hervor – Aspekte eines Glaubenslebens, die in den folgenden Glaubensbeispielen immer wieder auftauchen.

In der ersten Hälfte der Definition verwendet der Autor das griechische Wort „hypostase“. Glaube oder „pistis“, Vertrauen, ist die Hypostase erhoffter Dinge. In der philosophischen Sprache kann das Wort „hypostase“ die Substanz oder das zugrunde liegende Wesen von etwas bezeichnen.

Hebräer 1:3 spiegelt etwas von diesem Sinn wider, wenn Jesus als Widerspiegelung der Hypostase Gottes bezeichnet wird, von Gottes wahrem Wesen, von Gottes wesentlichem Charakter und Wesen. In der alltäglichen Rechts- oder Geschäftssprache könnte Hypostase jedoch auch einen Eigentumstitel oder eine Garantie bezeichnen, wie zahlreiche Papyri sowie klassische Texte belegen. In diesem Sinne verstanden, spricht die Definition von Glauben in 11.1 auch direkt den Verlust von Eigentum der Gläubigen aufgrund ihrer Treue zu Christus und der in 10.34 genannten christlichen Gruppe an. Beide Bedeutungen von Hypostase unterstreichen den Eindruck, dass die Definition keine subjektive ist, die zu erklären versucht, wie sich Glaube anfühlt – beispielsweise ein Gefühl der Gewissheit erhoffter Dinge – oder eine geistige Überzeugung, die Glaube hervorbringt – beispielsweise eine feste Überzeugung von Unsichtbarem.

Vielmehr versucht die Definition zu verdeutlichen, was Vertrauen oder Glaube an sich ist und welche Bedeutung es hat, Vertrauen zu haben. Wer vertraut, besitzt praktisch den Eigentumstitel für das, was die Person, der er vertraut, bereitstellen wird. Er besitzt bereits die Essenz des zukünftigen Gutes, auf das er hofft.

Die Definition soll die Zuhörer motivieren, an ihrem Vertrauen in Gottes Versprechen festzuhalten, anstatt wie die Wüstengeneration durch Misstrauen alles zu verlieren. In der zweiten Hälfte dieser Glaubensdefinition verwendet der Autor das Wort *elenchos*. Glaube ist der *Elenchos* der Dinge, die man nicht sieht.

Dieses Wort bezeichnet eine unwiderlegbare oder notwendige Tatsache. Es ist ein Datum, das von der Gegenseite nicht umgestoßen werden kann und das den eigenen Standpunkt vor Gericht oder im Ratssaal begründet. Da „pistis“, das Wort, das wir üblicherweise mit Glaube oder Vertrauen übersetzen, vor Gericht auch die

Bedeutung von „Beweis“ hatte, hätte die zweite Hälfte der Definition auch im Kontext dieser Argumentation eine natürliche Bedeutung.

Ein Beweis ist die zweifelsfreie Feststellung von Dingen, die niemand in der Jury tatsächlich gesehen hat, über die sie aber nun ein Urteil fällen muss, oder die zweifelsfreie Feststellung von Dingen, die das Publikum im Ratssaal noch nicht gesehen hat, aber im Voraus planen muss. In dieser Definition finden wir eine Art wechselseitige Beziehung zwischen Vertrauen und diesen noch nicht gesehenen Realitäten. Ohne Vertrauen materialisiert sich Letzteres nie, während durch Vertrauen die Realität dieser noch nicht gesehenen Güter im Hier und Jetzt demonstriert wird.

Es wird hier auch eine gewisse Beziehung zwischen dem Glauben in Kapitel 11 , Vers 1 und der Erörterung der Hoffnung in Kapitel 6, Verse 19 und 20 hergestellt. Der Glaube ist hier der Eigentumstitel für das ewige Erbe. In Kapitel 6, 19 bis 20 ist die Hoffnung die Leine, die einen mit dem ewigen Hafen verbindet.

Auf diese Weise orientieren Glaube und Hoffnung die Zuhörer daran, an dem festzuhalten, was sie jetzt in Christus haben, und ihre Beziehung zu Christus als ersten Teil oder, wenn man so will, als Anzahlung dessen, was ihnen garantiert zuteil wird, wenn sie an dem festhalten, was jetzt in ihrer Reichweite ist, nämlich Glaube und Hoffnung. Vertrauen oder Glaube ist der Anfang von etwas, dessen Ende der vollständige Besitz und Genuss ist. In Hebräer 3,14 sagte der Autor, dass Gläubige, Zitat, „Christi Partner bleiben, wenn wir die erste Rate der Hypothek bis zum Ende festhalten.“

Die erste Folge der Essenz dieser versprochenen Güter bleibt bis zum Schluss bestehen. Was der Autor in 3:14 meinte, wird nun durch diese Definition von Vertrauen bekräftigt und etwas verdeutlicht. Wenn wir Glauben besitzen und Gott vertrauen, besitzen wir den Eigentumstitel und die Essenz dessen, worauf wir hoffen.

Da Gott absolut zuverlässig ist, wird er seine Versprechen auch erfüllen. Wenn wir Hoffnung haben, sind wir bereits in dem ewigen Reich verankert, das wir hoffentlich noch erreichen werden. Im zweiten Vers dieses Kapitels schließt der Autor seine Definition von Glauben schnell mit der Aussage an, dass Glaube der Weg zur Bestätigung, *marturia*, ist, denn durch Glauben erhielten die Ältesten Bestätigung oder Anerkennung.

Frederick Donkers Studie von Inschriften an Wohltäter zeigt die häufige Verwendung von „*marturia*“ und der um „*marturia*“ gebildeten Wortgruppe, um die Unterstützung der römischen Behörden für eine Person auszudrücken, die eine lokale Versammlung ehren wollte. Es drückte die Bestätigung der Autorität aus, dass der Kandidat tatsächlich ehrenwürdig und politisch zuverlässig war. Formen des

Verbs „marturia“ erscheinen hier in Kapitel 11 in den Versen 2, 4, 6 und erneut in Kapitel 39.

Diese Wiederholung legt nahe, dass der Autor betonen möchte, dass Beharrlichkeit im Glauben zu einer ähnlichen Anerkennung der Adressaten vor Gottes Gericht, einem Zeugnis ihres Wertes und der Gewährung ewiger Ehre führt. In Hebräer 11, Verse 3 bis 7, führt der Autor mehrere Beispiele für Glauben an, die sich auf Dinge vor der Sintflut oder auf Menschen beziehen, die vor der Sintflut lebten. So schreibt er in Vers 3: „Durch Vertrauen betrachten wir die Zeitalter als durch das Wort Gottes festgelegt, sodass das Sichtbare aus Dingen entstand, die der Sinneserfahrung entzogen sind.“

Hebräer 11:3 bekräftigt die ultimative Abhängigkeit des Sichtbaren vom Unsichtbaren und damit die Überlegenheit und Endgültigkeit des Unsichtbaren. Der sichtbare Bereich ist abhängig vom Unsichtbaren und daher weniger wertvoll und dauerhaft als der unsichtbare Bereich. Dieser Vers kann auch dazu dienen, die sichtbare Schöpfung zu einer Art Beweis für den unsichtbaren Bereich zu machen, aus dem sie hervorgegangen ist.

Die Logik dahinter wäre, dass die Ursache auch dann existieren muss, wenn die Wirkung existiert. Dies ist Teil des fortwährenden Versuchs des Autors, die Adressaten zu motivieren, weiterhin ihre Hoffnung auf jenen beständigen, dauerhaften, letzten Bereich jenseits der sichtbaren Realität zu setzen und dort ihre Heimat zu suchen. Dieser unsichtbare Bereich wird in diesem Kapitel ein Schwerpunkt vieler Glaubensbeispiele sein.

Der Glaube berücksichtigt die unsichtbaren und zukünftigen Realitäten, wenn er seinen Handlungsverlauf bestimmt. Dieses Thema wird hier in den Versen 3, 7, 10, 15, 20, 22, 26 und 27 und schließlich in Vers 35 auftauchen. Die Helden des Glaubens treffen die richtigen Einschätzungen und Entscheidungen nur, weil sie in der Lage sind, über die sichtbare, materielle und sinnliche Welt hinauszublicken.

In Vers 4 führt der Autor Abels Beispiel als Beispiel für Glauben an. Durch Glauben brachte Abel ein größeres Opfer als Kain dar, wodurch seine Gerechtigkeit bezeugt wurde. Gott gab neben seinen Gaben Zeugnis, und dadurch spricht er noch immer, obwohl er tot ist. Während der Zeit des Zweiten Tempels gab es zahlreiche Spekulationen darüber, was Abels Opfer in Gottes Augen besser machte als das von Kain.

Dies finden wir bereits in der Septuaginta-Übersetzung der hebräischen Genesis, wo der Übersetzer der Septuaginta eine Art Erklärung dafür einwirft, warum Kains Opfer abgelehnt wurde. Dort heißt es: „Wenn du, Kain, es richtig dargebracht, aber nicht richtig aufgeteilt hättest, hättest du doch nicht gesündigt, oder?“ Spekulationen über den Zusammenhang zwischen Abels und Kains moralischen Eigenschaften und der

Akzeptanz ihrer jeweiligen Opfer sind ebenfalls gut belegt. So zum Beispiel in Josephus' „Altertümern“, wo er seine ausführliche Paraphrase über die ersten Kapitel der Genesis verfasst.

Für den Autor des Hebräerbriefts ist es das Vertrauen und der Glaube, die Abels Opfer größer machen als das von Kain, was auch dazu führt, dass Abel die Realität genießt, die er Gott zutraut: das Leben nach dem Tod. In der Genesis selbst wird Abel nicht als gerecht oder rechtschaffen bezeichnet, doch dikaios, das griechische Wort dikaios, wird zu einem gebräuchlichen Beinamen für Abel und zu einer häufigen Beschreibung seines Lebensstils in der Zeit des Zweiten Tempels und in der Literatur darüber. Der Autor teilt diese Tradition, Abel Gerechtigkeit oder Rechtschaffenheit zuzuschreiben.

In Genesis 4 lesen wir von Abels Blut, das vom Boden zu Gott schreit. Dies ist eine Art biblische Version des Sprichworts „Mord wird erlösen“ und kein Hinweis auf Abels Weiterleben nach seiner Ermordung durch Kain. Der Autor des Hebräerbriefts interpretiert dies jedoch als Zeichen dafür, dass Abel, obwohl tot, über den Tod hinaus weiterlebt und sprechen kann.

Abel ist das erste Beispiel für jemanden, der durch Glauben über das Grab hinaus lebt, so wie alle, die auf Gott vertrauen, leben werden. Sowohl das Beispiel Abels als auch das kurz darauf folgende Beispiel Henochs unterstreichen, dass ein Leben im Glauben zur Überwindung des Todes führt – ein Thema, das im weiteren Verlauf dieser Lobrede immer wieder aufgegriffen wird. In den Versen 5 und 6 springt der Autor in der Zeit vorwärts zum Beispiel Henochs und schreibt: „Henoch wurde durch Glauben entrückt, um den Tod nicht zu sehen, und er wurde nicht gefunden, weil Gott ihn entrückte.“

Denn vor der Entrückung wurde ihm bezeugt, dass er Gott gefiel, und ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen. Denn wer sich Gott nähert, muss darauf vertrauen, dass Gott existiert und dass Gott denen, die ihn suchen, ein Belohner ist. Im hebräischen Text von Genesis 5, Verse 22 und 24, erhalten wir einige Informationen über die schwer fassbare Gestalt Henochs. Dort lesen wir, dass Henoch nach der Geburt Methusalems vor 300 Jahren mit Gott wandelte.

Henoch wandelte mit Gott, doch er war nicht mehr da, weil Gott ihn zu sich genommen hatte. Wieder einmal greift die Septuaginta-Übersetzung in den Interpretationsprozess zwischen der ursprünglichen Abfassung der Genesis und der hebräischen Interpretation dieser Geschichte ein. Die Septuaginta-Version übersetzt „wandelte mit Gott“ auf Hebräisch als „Gott gefiel“. Und so wurde Henoch, nachdem er Gott 300 Jahre lang gefiel, in der Septuaginta-Version nicht mehr gefunden, weil Gott ihn entführte.

Wie bei Abel bringt der Autor des Hebräerbriefts nun die Eigenschaft des Glaubens in die Geschichte Henochs ein. Diese Eigenschaft ermöglicht es, ein Leben jenseits des Todes und jenseits dieser sichtbaren Welt zu genießen, wie es Henoch angeblich erlebt hat. In Anlehnung an die Tradition der Septuaginta spricht der Autor des Hebräerbriefts davon, dass Henoch Gott gefiel.

Dieses Wort wird im weiteren Verlauf der Ermahnung immer wieder in verschiedenen Formen vorkommen. Wir werden ihm in Vers 12,28 und dann in Vers 13, Verse 16 und 21 wieder begegnen. Der Autor stellt die Freude am Herrn als einen der wichtigsten Werte für den Gläubigen dar, der den Übergang vom Tod ins Leben mit sich bringt.

Dies passt gut zu seiner Strategie, Christen von der Meinung und Zustimmung Außenstehender zu lösen, wodurch sie sich von der Bindung an die Gruppe lösen und sich stattdessen stärker auf Gottes Zustimmung konzentrieren, die sie zu Verhaltensweisen führt, die die Gruppe stützen und die Werte der christlichen Gruppe umsetzen. Auf Seite 116 fügt der Autor einen kurzen Kommentar zu seiner Schilderung des Beispiels Henoch ein und beantwortet die Frage: Was ist nötig, um Gott zu gefallen? Der Autor sieht das Vertrauen in die Existenz Gottes und das Vertrauen darauf, dass Gott diejenigen belohnt, die ihn suchen, als Voraussetzung dafür an, Gott zu gefallen. Der Autor spiegelt hier sehr stark einen Patron-Klient-Kontext für das Verständnis von Vertrauen oder Glauben wider: den Blick auf und das Vertrauen auf Gott als jemanden, dessen Gunst es wert ist, gesucht zu werden, und auf dessen Gunst man sich verlassen kann, wenn er gewährt wird.

In Vers 7 wendet sich der Autor seinem letzten Beispiel vor der Sintflut zu. Durch Glauben wurde Noah vor noch nicht absehbaren Ereignissen gewarnt und reagierte ehrfürchtig. Er baute eine Arche zur Rettung seiner Familie, verurteilte die Welt und wurde Erbe der Gerechtigkeit, die mit Vertrauen einhergeht. Noah wird in Genesis 6–9, insbesondere in der Septuaginta, als gerecht, dikaios und Gott wohlgefällig vorgestellt.

eiou zu gefallen erstese . Der Autor bezieht sich natürlich auf die Warnung vor der kommenden Sintflut und Noahs ehrfürchtigen Gehorsam beim Bau einer Arche, die zu diesem Zeitpunkt bereits vollständig im Trockendock lag. Obwohl Noah von Gott vor zukünftigen Ereignissen gewarnt wurde, die für seine Sinne und Erfahrungen völlig unvorstellbar waren, vertraute Noah dennoch auf Gottes Wort und handelte entsprechend.

Weil er seinen Weg im Lichte dieser zukünftigen, unsichtbaren Realitäten plante, erlangten er und seine ganze Familie Sicherheit und Erlösung. Der Autor möchte, dass seine Gemeinde ihre Situation als analog zu der Noahs betrachtet. Ein weiterer Tag des Gerichts steht bevor, der Tag des Jüngsten Gerichts und der kataklysmischen,

eschatologischen Erschütterung der Elemente, die den sichtbaren Himmel und die sichtbare Erde beseitigen wird.

Sie müssen sich daher wie Noah darauf konzentrieren, zu erkennen, was in der gegenwärtigen Situation wirklich ratsam ist. Wie Noah sind sie aufgerufen, Dinge zu tun, die ihre Nachbarn gegenwärtig für töricht halten könnten, denn was sich am Tag des Jüngsten Gerichts als das Klügste erweisen wird, ist noch nicht offenbart. In Hebräer 11, Vers 8 nennt der Autor Abraham als Vorbild des Glaubens.

Dies ist das erste ausführliche Beispiel in diesem Loblied, das daher besondere Aufmerksamkeit der Zuhörer verdient. Die Geschichte Abrahams ist besonders darauf ausgerichtet, erstens die Haltung des gläubigen Menschen gegenüber den sozialen Strukturen dieser Welt und zweitens die zukunftsorientierte Qualität des Vertrauens hervorzuheben. Und so lesen wir: Abraham gehorchte im Glauben, als er berufen wurde, an einen Ort zu ziehen, den er als Erbe erhalten sollte, und zog aus, obwohl er nicht wusste, wohin.

Durch Glauben hielt er sich im Land der Verheißung auf, als wäre es nicht sein eigenes, und wohnte in Zelten mit Isaak und Jakob, den Miterben derselben Verheißung. Denn er erwartete die Stadt mit festen Grundfesten, deren Schöpfer und Baumeister Gott ist. Der Autor betont hier nicht Abrahams Vertrauen in die Erfüllung der Nachkommensverheißung durch Gott als Kernstück seines Glaubens, wie Paulus es in Galater 3 oder Römer 4 tun würde. Vielmehr konzentriert sich der Autor auf Abrahams Bereitschaft, im Gehorsam gegenüber Gottes Ruf sein Heimatland hinter sich zu lassen.

Gläubige Menschen verlassen bereitwillig ihre bequeme Heimat, um dem Ruf und Versprechen Gottes zu folgen und akzeptieren den Status von Fremden und Ausländern an jedem Ort der Erde. Der Autor stellt es als bewusste Entscheidung Abrahams dar, den Statusverlust und die Gefahr von Schande und Gefahr in Kauf zu nehmen, da Fremde in der Antike deutlich weniger Schutz genossen. Und Abraham tut all dies natürlich, um Gottes Ruf zu folgen.

Die Bereitschaft des Patriarchen, in den Augen der Welt einen niedrigeren Status anzunehmen, dürfte für die Zuhörer unmittelbar relevant für ihre eigene Situation sein. Auch sie mussten, wie Abraham, gewissermaßen ihre Heimat verlassen. Sie haben sich vielleicht nicht physisch aus ihrer Heimat entfernt, wie Abraham es tat, aber sie haben sich sozial von einem Ort der Heimat entfernt.

Und so finden sie in Abraham ein passendes Beispiel für ihr eigenes Handeln: Sie nahmen aus Glauben einen niedrigeren Status in den Augen der Welt in Kauf, in der Hoffnung auf größere Ehre in Gottes ewiger Stadt. Dem Autor zufolge sah Abraham Kanaan, das traditionelle gelobte Land, nicht als sein Erbe an. Das war für ihn die

Bedeutung von Abrahams Leben in Zelten, auch nach seinem Einzug in Kanaan, und seiner Selbstbezeugung, noch immer ein Fremdling und Fremdling zu sein.

Während seiner Zeit in Kanaan, so der Autor, suchte Abraham nach einer besseren Heimat. Er verstand die himmlische Heimat, die Stadt mit festen Fundamenten, deren Architekt und Erbauer Gott ist, als den wahren Gegenstand von Gottes Versprechen an ihn und seine Nachkommen. Der Autor versteht Gottes Versprechen an Abraham letztlich als Versprechen der himmlischen Ruhe, nach der auch die Christen streben sollen. Die Adressaten sind somit tatsächlich Miterben desselben Versprechens, was der Autor in den letzten beiden Versen von Kapitel 11 deutlich macht.

Während der Autor das Beispiel Abrahams weiter ausführt, gelangt er zu dem bekannteren Aspekt, dass Abraham und Sarah Nachkommen zeugten, die weit über das gebärfähige Alter hinausgingen. Durch Glauben erhielt er, obwohl Sarah selbst unfruchtbar war, die Kraft zur Fortpflanzung, und zwar weit über das Alter hinaus, da er diejenige, die ihm versprochen hatte, für zuverlässig hielt. So wurden aus einem Menschen, und diese aus einem Toten, Nachkommen gezeugt, so zahlreich wie die Sterne am Himmel und wie der Sand am Meeresufer.

Der Autor stellt hier eine Facette von Abrahams Glauben vor, die einem paulinischen Publikum vertrauter sein dürfte: Abraham erhielt trotz Sarahs Unfruchtbarkeit und seines eigenen hohen Alters die Macht, Kinder zu zeugen, weil er diejenige, die ihm die Verheißung gab, für zuverlässig hielt. Die Redewendung „Macht“ für Zeugung wird allgemein als Hinweis auf den männlichen Beitrag zur Empfängnis bezeugt. Somit steht Abraham weiterhin im Mittelpunkt.

Der Autor erinnert sich hier auch an seine Worte in Kapitel 10, Vers 23, wo er die Zuhörer ermahnte, aus demselben Grund an dem Bekenntnis ihrer Hoffnung festzuhalten, weil derjenige, der die Verheißung gegeben hat, zuverlässig ist. In diesem Teil von Abrahams Beispiel bekräftigt der Autor, dass das Leben in Form zahlloser Nachkommen von einem Toten kam. Die Tendenz, diesen Vers eher als „von jemandem, der so gut wie tot war“ zu übersetzen, ist ein Rückschritt gegenüber der schlichten Sprache des Griechischen, in dem Abraham lediglich als jemand beschrieben wird, der tot oder leblos geworden war, wodurch Gottes Macht, Leben von den Toten zu bringen, hervorgehoben wird.

Das Entstehen von Generationen aus dem Tod von Abrahams Zeugungsorganen erinnert an frühere Beispiele von Abel und Henoch, die den Tod überwandten, und wird in den Versen 19 und 35 im weiteren Verlauf dieses Lobgesangs noch einmal aufgegriffen. Diese Betonung unterstützt das Ziel des Autors, die Zuhörer zu motivieren, über ihre gegenwärtigen Umstände, ja sogar über dieses Leben hinaus, nach der von Gott versprochenen Belohnung zu blicken. Nicht einmal der Tod kann

Gott daran hindern, denen, die ihm vertrauen, seine versprochenen Wohltaten zuteil werden zu lassen.

An dieser Stelle seiner Lobrede fügt der Autor einen Kommentar zu den Beispielen Abrahams und der Patriarchen ein, die im Grunde im selben Boot sitzen wie Abraham, nämlich Isaak, Jakob und Jakobs Söhne, die weiterhin als Fremde in einem fremden Land leben. Als Kommentar sind diese Verse besonders wichtig, um die Ziele des Autors mit seiner Beispielliste zu erkennen. Das ist es, was er den Zuhörern nicht vorenthalten möchte.

Sie alle starben im Vertrauen, ohne die versprochenen Güter zu empfangen, sondern sahen und grüßten sie nur von weitem und bekannten, dass sie Fremde und Ausländer auf Erden seien. Denn wer so redet, zeigt, dass er nach einer Heimat sucht. Hätten sie an jenes gedacht, aus dem sie ausgezogen waren, hätten sie die Möglichkeit gehabt, zurückzukehren. Jetzt aber streben sie nach einer besseren, nämlich einer himmlischen Heimat.

Deshalb schämt sich Gott nicht, sie ihr Gott zu nennen, denn er hat ihnen eine Stadt bereitet. Besonders wichtig für den Autor ist das Bekenntnis dieser Patriarchen, sowohl mit ihren Lippen als auch mit ihrem Leben, nämlich dass sie Fremde und Gäste auf der Erde waren. Dieses Bekenntnis ist eine Verschmelzung von Genesis 23, Vers 4 und Genesis 24, Vers 37.

Der Autor greift also tatsächlich auf die eigentliche Rede der Patriarchen zurück, in der es im ersten Abschnitt heißt: „Ich bin ein Fremder und ein ansässiger Fremder unter euch“, und im zweiten: „Ich lebe als Fremder in ihrem Land.“ „In ihrem Land“ versteht unser Autor als „auf der Erde“, im Gegensatz zu einem himmlischen Land, dem Hauptinteresse des Autors. Besonders wichtig ist ihm, dass die Patriarchen nicht in die Heimat und die Staatsbürgerschaft zurückkehrten, die sie zurückgelassen hatten, als sie Gottes Ruf annahmen und sich vertrauensvoll auf den Weg machten.

Vielmehr beharrten sie darauf, den niederen Status von Fremden und ansässigen Ausländern zu ertragen und blieben bis zu ihrem Tod in diesem Status, anstatt von ihrer Suche nach der von Gott gegebenen Heimat abzulassen und zu versuchen, ihren Platz in ihrem Heimatland wiederzuerlangen. Philo von Alexandria, der jüdische Exeget des ersten Jahrhunderts, legt in seiner Darstellung Abrahams einen ähnlichen Schwerpunkt. Für beide Autoren wird Abraham zum Beispiel für Beharrlichkeit und Entschlossenheit, das von Gott versprochene Ziel zu erreichen.

Dies ist natürlich unmittelbar relevant für die Adressaten des Hebräerbriefs, die soziale Entwurzelung und Vertreibung erlitten haben. Einige von ihnen hatten bereits begonnen, sich von der christlichen Gruppe, die auf dem Weg zu Gottes Verheißungen war, zu lösen und sich wieder dem Schoß der Gesellschaft zuzuwenden. Sie konnten es nicht länger ertragen, in dem niedrigeren Status und der

geringeren gesellschaftlichen Akzeptanz zu leben, die ihnen ihre Hingabe an Christus gebracht hatte. Der Autor hofft, die verbleibenden Adressaten darin zu bestärken, es Abraham und den Patriarchen gleichzutun und die Reise aus ihrem Heimatland in diesem kurzen materiellen Kosmos in die ewige Heimat, die Gott für sie bereitet hat, durchzuhalten.

Warum ist ein himmlisches Land auch ein besseres Land? Durch das Vertrauen der Patriarchen in Gottes Verheißungen und ihre kluge Einschätzung, welches Vorgehen letztlich das Richtige ist, haben sie erkannt, was der Autor auch seinen Adressaten vermitteln möchte: Was zu Gottes Reich gehört, ist ewig. Daher sind die Güter, die man dort genießen kann, unendlich viel mehr wert als die Güter, die man im irdischen Land und in den irdischen Städten, in denen die Christen leben, genießen könnte. Dank der Weisheit der Patriarchen – einer Weisheit, die der Autor seinen Adressaten weiterhin nachahmen möchte – schämt sich Gott nicht, sie ihr Gott zu nennen.

Hier verweist der Autor auf Gottes Selbstbezeichnung als Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. Dies ist Gottes Zeugnis für die Patriarchen als Menschen, die es wert sind, eng mit Gottes Namen identifiziert zu werden. Vergleichbar ist dies mit einer früheren Aussage in Hebräer 2, Vers 11, wo Jesus ebenfalls aufgefordert wird, sich nicht zu schämen, die Gläubigen seine Schwestern und Brüder zu nennen.

Wer Gott vertraut und den unübertrefflichen Wert seiner Verheißungen erkennt, erhält durch Gottes oder Christi offene Verbindung eine Bestätigung seiner Ehre. Diese Verbindung führt den Vertrauenden schließlich zum von Gott bestimmten Ziel, denn Gott hat eine Stadt für ihn vorbereitet. Wie Abraham verließen die Adressaten ihre Heimat und ihren Status in ihrer Heimatstadt, um Gottes Ruf zu folgen und nach Gottes versprochenen Wohltaten zu streben. Obwohl sie nicht physisch umzogen, wurden sie durch die Erfahrung offener Erniedrigung zumindest sozial ausgegrenzt.

Die Patriarchen lehnten die Rückkehr in ihre Heimat ab, das heißt die damit verbundene Befreiung und den Schutz vor Schande und Gefahr. Ihre Herzen waren so sehr auf Gottes Versprechen ausgerichtet und sie vertrauten so fest auf Gottes Verlässlichkeit, seine Versprechen zu halten, dass sie ein Leben ohne Rechte vorzogen, um auf der Suche nach einer besseren himmlischen Heimat nicht nachzulassen. Daher fordert der Autor die Adressaten auf, ihrem Beispiel zu folgen und den von Gott versprochenen Preis dem Abfall vom Glauben vorzuziehen, der den sichersten Weg zurück zu Gunst und Ansehen in der ungläubigen Gesellschaft bieten würde.

Die Ablehnung der Heimlichkeit in der Welt zeigt ihre Loyalität gegenüber Gott und ihre Hingabe an Gottes Ruf. Der verbleibende Raum in diesem Loblied auf den Glauben, das der Autor Abraham und den Patriarchen widmet, konzentriert sich auf das Vertrauen, das sich erstens in der Überzeugung manifestiert, dass Gottes

Versprechen mächtiger sind als der Tod, und zweitens in der Bereitschaft, auch über den Tod hinaus auf die Erfüllung dieser Versprechen zu blicken. Durch Glauben opferte Abraham, als er geprüft wurde, Isaak, und derjenige, der die Versprechen erhalten hatte, war im Begriff, sein einziges Kind zu opfern, von dem es hieß: „Von Isaak soll dein Same heißen“, da Gott imstande war, sogar von den Toten aufzuerwecken.

Von dort erhielt er ihn, bildlich gesprochen, zurück. Laut dem Prediger war Abrahams Bindung Isaaks ein Akt des Vertrauens in die Unfähigkeit des Todes, Gottes Entschlossenheit, seine Versprechen zu erfüllen, zu durchkreuzen. In dieser Hinsicht reiht sich diese Episode in die Episoden von Abel, Henoah und Abrahams Fähigkeit ein, Kinder zu zeugen, als Beweis aus der Geschichte, dass der Glaube auf Gottes Fähigkeit vertraut, den Tod zu überwinden, um das zu verwirklichen, was Gott versprochen hat.

Diese Episode ist zweifellos ein Meilenstein in Abrahams Geschichte. Ihr Charakter als Prüfung für Abraham wird in Genesis Kapitel 22, Vers 1 hervorgehoben, ebenso wie Abrahams bereitwillige Befolgung, die ihn in der gesamten Literatur der Zeit des Zweiten Tempels zum höchsten Zeichen der Treue gegenüber Gott machte. Wenn der Prediger über die Geschichte von Genesis 22 nachdenkt, gelangt er zu der Überzeugung, dass Abraham seinen Sohn Isaak opfern konnte, weil er auf Gottes Macht vertraute, Isaak sogar von den Toten auferstehen zu lassen und so das Versprechen der Nachkommenschaft durch Isaak zu erfüllen.

Die Geschichte ist somit ein Beweis für Abrahams Vertrauen in die Unwiderruflichkeit von Gottes Versprechen und nicht nur eine Geschichte über Abrahams Bereitschaft, das Versprechen aufgrund seines Gehorsams gegenüber Gott zu opfern. Dieser Episode folgen drei sehr kurze Beispiele, die die Weitergabe des Segens über Generationen hinweg sowie die zukunftsorientierte Ausrichtung desjenigen zeigen, der Glauben oder Vertrauen zeigt. Im Glauben segnete Isaak Jakob und Esau, auch im Hinblick auf zukünftige Dinge.

Im Glauben segnete Jakob, als er im Sterben lag, jeden von Josefs Söhnen und betete sie an der Spitze seines Stabes an. Im Glauben dachte Josef nach seinem Tod an den Auszug der Kinder Israels und gab Befehle bezüglich seiner Gebeine. Der kurze Hinweis auf Jakob, der hier an der Spitze seines Stabes anbetet, ist ein weiterer Hinweis darauf, dass der Autor des Hebräerbriefs seine Vertrautheit mit der griechischen bzw. der Septuaginta-Übersetzung der Genesis zeigt.

Im hebräischen Text von Genesis 47:31 lesen wir, dass Jakob sich am Kopfende seines Bettes verneigte. Die Septuaginta übersetzt dies so: „Jakob verneigte sich vor dem Kopfende seines Stabes oder betete an.“ Dies ist einfach das Ergebnis der Einführung verschiedener Vokale über den Buchstaben des hebräischen Wortes für Bett.

Doch dies muss für den Autor des Hebräerbriefs durchaus relevant sein, da es das Einzige aus Jakobs Geschichte ist, das er hervorhebt. Dieses Bild Jakobs, des ewigen Wanderers, der Gott an der Spitze seines Pilgerstabes anbetet, symbolisiert Jakobs Beharrlichkeit, seine Identität anzunehmen und seine Hoffnung als Pilger und Wanderer bis an sein Lebensende zu bekräftigen. Der spärliche Bezug auf Josef zeigt, wie selektiv und bewusst der Autor dieses Loblied gestaltet.

Hier wird nichts über die Dinge gesagt, für die Josef am besten bekannt ist – seine Widerstandsfähigkeit gegen Versuchungen, sein Durchhaltevermögen in schwierigen Zeiten und seine Vergebung gegenüber seinen Brüdern. Wir erwähnen lediglich Josef auf seinem Sterbebett, da dies dem Autor erlaubt, weiterhin das hervorzuheben, was für sein Porträt des Glaubens in Aktion am wichtigsten ist.

Selbst an der Schwelle des Todes orientierte sich Josef weiterhin an der Hoffnung auf die Erfüllung von Gottes Versprechen, wobei der Auszug aus Ägypten der nächste Schritt dorthin war. Josef ist sich Gottes zukünftigen Handelns so sicher, dass er genaue Anweisungen bezüglich der letzten Ruhestätte seiner Gebeine gibt. Auf diese Weise trägt Josef dazu bei, dass der Autor betont, dass der gläubige Mensch ein Fremdling ist.

Josef ist sich trotz seiner hohen Stellung im Königreich Ägypten bewusst, dass er und seine ganze Familie nur auf Zeit leben und in Ägypten keine dauerhafte Heimat haben. Dies ist die Haltung des Glaubens: der Versuchung zu widerstehen, den Ort, an dem man sich befindet, als sein Zuhause zu betrachten, als einen Ort, an dem man sich endgültig niederlassen und einfügen kann. Selbst im üppigen Ägypten sucht Josef nach einer besseren himmlischen Heimat.

Die zweite Figur, die in diesem Loblied auf den Glauben ausführlich behandelt wird, ist Moses. Aus Glauben ließen sich Moses nach seiner Geburt drei Monate lang von seinen Eltern verstecken, weil sie sahen, dass das Kind begabt war, und sie den Erlass des Königs nicht fürchteten. Aus Glauben weigerte sich Moses, als Erwachsener Sohn der Tochter des Pharaos genannt zu werden, und zog die Misshandlung zusammen mit dem Volk Gottes dem vorübergehenden Vergnügen der Sünde vor, weil er die Schmach Christi für wertvoller hielt als die Schätze Ägyptens, denn er blickte auf die Belohnung.

Durch Glauben verließ er Ägypten und fürchtete den Zorn des Königs nicht, denn er hielt durch, als sehe er das Unsichtbare. Wie bei Abraham und den Patriarchen passt der Autor seine Beschreibung von Moses' Glauben an die Situation der Adressaten an. Moses' Ruhm als Gesetzgeber und Mittler des Bundes wird nirgends erwähnt.

Zentral für Moses' Darstellung des Glaubens ist sein Verzicht auf einen Ehrenplatz in den Augen der Welt und seine Entscheidung für die Solidarität mit dem Volk Gottes,

auch wenn diese Verbindung einen radikalen Verlust an weltlichem Status und Aufstiegschancen mit sich brachte. Moses' erste Tat ist seine Weigerung, Sohn einer Tochter des Pharaos genannt zu werden. Laut Philo und Josephus, zwei Zeitgenossen des Autors des Hebräerbriefs, war Moses nach seiner Adoption ein Mitglied der ägyptischen Königsfamilie und wurde sogar als Thronfolger Ägyptens angesehen.

Zumindest genoss Moses einen außergewöhnlich hohen Status und eine hohe Ehre. Mit dem Pharaos als Oberhaupt seiner Familie, seinem Schutzherrn und Wohltäter besaß er die Macht und den Status eines Herrschers über ein großes Königreich und hatte Zugang zu den Schätzen Ägyptens. Doch Moses verzichtete auf dieses Schicksal, das ihm aufgrund seiner Zugehörigkeit zur ungläubigen, dominanten Kultur, seines irdischen Erbes, zukam, zugunsten eines neuen spirituellen Erbes, das aus der Zugehörigkeit zum Volk Gottes resultierte.

Er gab die Ehren des ägyptischen Königshauses auf, um sich als Sklave einem Volk niedrigsten Standes anzuschließen, das Beleidigungen und körperlicher Gewalt ausgesetzt war, die hier im Wort Misshandlung zum Ausdruck kommen. Die Entscheidung, vor der Moses stand, entweder das vorübergehende Vergnügen der Sünde zu genießen oder gemeinsam mit dem Volk Gottes Misshandlung zu wählen, steht im Einklang mit den Entscheidungen, die die Zuhörer des Predigers in der Vergangenheit treffen mussten, wie der Prediger in Kapitel 10, Verse 33 und 34 darlegte. Die Entscheidungen, die Moses traf, werden auch in der gegenwärtigen Situation der Gemeinde in Kapitel 13, Vers 3 zur Nachahmung angeführt, nämlich weiterhin Solidarität mit den Gefangenen und Misshandelten zu zeigen, als ob sie mit ihnen im selben Leib wären.

Moses' Beispiel ist daher für die Ermahnung des Autors an diese besondere Gemeinschaft von großer Bedeutung. Die Freude am ägyptischen Hof wird jedoch durch zwei Begriffe eingeschränkt, die auf ihre Wertlosigkeit schließen lassen. Sie ist eher vorübergehend als dauerhaft, daher ist das Erbe der Gläubigen dauerhaft und daher wertvoller als selbst der Genuss der ägyptischen Schatzkammern.

Es wird auch als Sünde bezeichnet, als etwas, das einen von Gott trennt und einen an einen Ort bringt, an dem man Gottes Gericht unterliegt. In dieser Passage wird Sünde erneut auf eine Weise dargestellt, die nahelegt, dass der Autor sich vor allem für Sünde interessiert, wenn man die Gemeinschaft mit dem Volk Gottes verweigert oder abbricht, weil man versucht ist, einen Platz oder ein Vergnügen in der Gesellschaft von Ungläubigen zu suchen. Sünde liegt vor, wenn man den Wert der Freundschaft mit Gott geringer schätzt als die Freundschaft mit der Welt, wenn man auf die Misshandlung des Volkes Gottes zugunsten der Ehre verzichtet, so wie die Feinde Christi Ehre definieren und Ehre verleihen.

Moses' Entscheidung basierte auf seiner Einschätzung des jeweiligen Wertes der Schätze und der Schmach Christi. Mit festem Blick auf die Belohnung erkannte er,

dass die Schmach des Gesalbten Gottes einen größeren Schatz darstellte. Der Glaube lässt einen weltliche Realitäten im Lichte ewiger Realitäten bewerten, sodass selbst Schmach und Schande vor dem Gericht der Welt, die man aufgrund des Gehorsams gegenüber Gott erduldet, in den Weg zur Ehre vor dem Gericht Gottes verwandelt und selbst als wertvoller als weltliche Schätze eingeschätzt werden können.

In Hebräer 13, Vers 3 werden die Adressaten auch dazu aufgerufen, die Schmach Christi in ihren eigenen Umständen zu tragen. Das Beispiel Moses wurde an die seelsorgerischen Bedürfnisse der Zuhörer angepasst, um ihnen als Vorbild für ihren eigenen Glaubensalltag zu dienen. Diese Anpassung könnte den Autor dazu veranlasst haben, Moses in einer Art literarischer Einbildung so darzustellen, als würde er die Schmach Christi genauso bewerten wie die Adressaten: Sie halten die Schmach Christi für wertvoller als die vorübergehende Freude an der Sünde.

Wie seine Eltern zeigt auch Moses, dass er den Zorn des Königs nicht fürchtet und denen, die Macht über Leben und Tod haben, seinen Mangel an Achtung entgegenbringt, indem er Ägypten verlässt. In Hebräer 11, Vers 27 gibt es eine Debatte darüber, welchen Auszug aus Ägypten der Autor meint. Ist es Moses' Auszug nach Midian, nachdem er den Ägypter ermordet hatte? Oder ist es sein Auszug als Oberhaupt der Hebräer beim Exodus selbst? Der Autor meint vermutlich eher Letzteres, denn Moses' Flucht nach Midian war tatsächlich gerade dadurch motiviert, dass er den Zorn des Königs fürchtete, wie man in Exodus Kapitel 2, Verse 14 und 15 nachlesen kann.

Es ist jedoch auch so, dass die Juden der Zeit des Zweiten Tempels die Geschichte von Moses damals umschrieben: Sie entlasteten Moses vom Mord und schlossen Feigheit als Motiv für seine Flucht aus. Der Historiker Flavius Josephus aus dem ersten Jahrhundert schreibt beispielsweise, dass es vielmehr der Pharao war, der sich vor Moses fürchtete und ihn ermorden wollte. Moses' Flucht wird daher lediglich zur Tat eines weisen Menschen, der um sein Leben kämpfte, und die Flucht wird für ihn zu einer Gelegenheit, Weisheit und Ausdauer zu beweisen.

Artaphanus, ein weiterer jüdischer Autor aus der Zeit des Zweiten Tempels, erzählt ebenfalls die Geschichte von Pharaos Eifersucht und seinem Attentat. Tatsächlich ist es der Mörder, den Moses – nun in Selbstverteidigung – tötet. Daher ist es für den Autor des Hebräerbriefs nicht selbstverständlich, dass er mit Moses' Auszug aus Ägypten Angst in Verbindung bringt.

Der Hauptpunkt des Autors ist jedoch, dass Moses Ägypten verließ, so wie Abraham seine Heimat verließ und die Adressaten ihren Platz in der Gesellschaft hinter sich ließen. Die Frage, ob es sich um die Flucht nach Midian oder den Exodus selbst handelte, ist zweitrangig gegenüber der eigenen Betonung des Autors, und seine eigene Unklarheit an dieser Stelle könnte sein mangelndes Interesse an Präzision zeigen. Auch der Fokus von Moses' innerem Auge ist hier sehr wichtig.

Der Autor sagt, dass Moses ausharrte, als ob er das Unsichtbare sah, womit er vielleicht speziell den unsichtbaren Gott meinte. Dies ermöglichte es Moses, die richtigen Entscheidungen zu treffen und die damit verbundenen Härten zu ertragen. Moses' Beispiel fordert die Adressaten auf, ebenfalls den Blick auf das Unsichtbare zu richten und unbeirrt ihren Weg in Richtung des unerschütterlichen Reiches fortzusetzen.

Der Autor betrachtet weiterhin das Beispiel Moses und geht von seinem Beispiel des Vertrauens direkt zum Gottvertrauen über, das das Volk Israel beim Auszug und bei der Eroberung zeigte. Er schließt mit dem bemerkenswerten Beispiel Rahabs, der Fremden, die Gottes Plan für sein Volk und seine Feinde erkannte und angesichts des bevorstehenden Gerichts über Jericho weise handelte. Im Glauben hielt Moses das Passah und die Besprengung mit Blut ein, damit der Verderber ihre Erstgeborenen nicht tötete. Im Glauben durchquerten sie das Rote Meer wie trockenes Land, und als die Ägypter es versuchten, wurden sie verschlungen.

Durch den Glauben fielen die Mauern Jerichos, nachdem sie sieben Tage lang umzingelt gewesen waren. Durch den Glauben wurde die Prostituierte Rahab nicht zusammen mit den Ungehorsamen vernichtet, da sie die Spione friedlich aufgenommen hatte. Der Autor beginnt hier damit, das Passahmahl als eine Feier im Vorfeld einer von Gott versprochenen Emanzipation zu betrachten, die aber durch die Zustimmung des Pharaos im irdischen Bereich noch nicht verwirklicht wurde.

So ist auch das Passahmahl selbst ein weiteres Beispiel für die zukunftsorientierte Ausrichtung des Glaubens, der jetzt feiert, was Gott noch tun muss oder was er zu tun versprochen hat. Das Besprengen mit Blut, ein Hinweis auf Exodus 12, Verse 7, 13 und 21 bis 23, sollte die Erstgeborenen vor dem Verderber, dem Todesengel, schützen, der erst noch durch Ägypten ziehen und den Pharaos so gründlich geißeln musste, dass dieser Gottes Erstgeborenen, Israel, endlich freilassen würde. Sowohl das Passahmahl als auch das Besprengen der Türpfosten der Israeliten mit Blut geschahen im Vertrauen bzw. im Glauben, da beides mit der bevorstehenden Erfüllung von Gottes Versprechen zusammenhängt.

Ihr Beispiel spricht die Zuhörer erneut deutlich an. Der Autor möchte sie davon überzeugen, dass Gottes künftiges Handeln zu ihren Gunsten und sein künftiges Handeln gegen die Gottlosen zeigen wird, dass ihr Weg der weise war. Bei der tatsächlichen Durchquerung des Roten Meeres, einem Ereignis, das in Exodus 14:21-31 berichtet wird, finden wir einen weiteren extremen Akt des Glaubens. Zwischen zwei Wasserwänden hindurchzugehen ist natürlich ein Akt des höchsten Vertrauens, da die Hebräer ihr Leben ganz in die Hände Gottes legen .

Am Roten Meer zeigt sich die Weisheit von Moses' Wahl seiner Begleitung vielleicht am deutlichsten. An diesem Tag wurde der Wert der Zugehörigkeit zum Volk Gottes

bestätigt. Das Rote Meer wird neben der Sintflut in Hebräer 11,7 zu einer Art Prototyp des eschatologischen Gerichts. Die erfolgreiche Durchquerung des Roten Meeres oder das Verschlingen durch das Rote Meer ist ein Vorbote des Jüngsten Gerichts, der zugleich Erlösung für die Gläubigen und Verderben für diejenigen bedeutet, die sich nicht dem Volk Gottes angeschlossen haben.

Wenn der Autor von der Exodus-Erzählung zur Eroberungsgeschichte wechselt, betrachtet er das Vertrauen, das in Jericho zum Ausdruck kam, und verweist dabei auf die Erzählung in Josua 6, wo Gott Anweisungen gab und die Zusicherung gab, dass die Stadtmauern auf höchst ungewöhnliche Weise fallen würden. Im Vertrauen auf Gottes Versprechen marschierten Josuas Truppen sieben Tage lang um die Stadt – in den Augen der Ungläubigen wahrlich ein Akt der Dummheit. Doch wer auf Gottes Versprechen vertraut, gehorcht Gott und ehrt seine Gebote, auch wenn der gesunde Menschenverstand sagt, dass man so keine Schlacht gewinnen kann.

Innerhalb der Mauern Jerichos erkannte Rahab, dass ihr Überleben nicht von den Befestigungen einer irdischen Stadt abhing, sondern von der Partnerschaft mit dem Volk Gottes. Als die hebräischen Spione in die Stadt eindrangen, um Informationen zu sammeln, hieß Rahab sie in ihrer Wohnung willkommen. Ihre Geschichte führt uns einige Schritte zurück in die Erzählung, zu Josua Kapitel 2. Dort legte Rahab ein überraschendes Glaubensbekenntnis zu Gottes Versprechen ab, den Hebräern das Land Kanaan zu geben. Aufgrund dieses Versprechens beschloss sie, ihre Heimatstadt zu verraten. Sie gewährte den Vertretern des Volkes Gottes Gastfreundschaft und Zuflucht und bemühte sich, sie zu beschützen und ihnen zu helfen, Schaden zu erleiden, als ihre Anwesenheit in der Stadt entdeckt wurde.

Weil sie sich so dem Volk Gottes anschloss, blieb nur ihre Familie der Zerstörung Jerichos entgangen. Das Beispiel Rahabs in Jericho bestärkt die Ansicht, dass jede irdische Stadt instabil und vergänglich ist. Wie Jericho können sie durch das Wort Gottes fallen, ohne dass ein einziger Stein geworfen wird.

Die weltlichen Städte haben keine endgültigen Grundlagen und das Klügste, was man tun kann, ist, Frieden mit Gott zu suchen, indem man sich dem Volk Gottes anschließt, um der Zerstörung zu entgehen, die über die Ungehorsamen hereinbrechen wird.